

Konzert der großen Gegensätze

„Alinde-Quartett“ begeistert mit Auftritt in der „pro nota“-Reihe



Das „Alinde Quartett“ spielte im Manz-Saal des NINO-Hochbaus. Foto: J. Lüken

Von Monika Neumann

Nordhorn. Ein Konzert großer Gegensätze spielte das „Alinde-Quartett“ im Rahmen der „pro nota“-Reihe am vergangenen Sonnabend im Manz-Saal des NINO-Hochbaus. Die vier Musiker waren kurzfristig eingesprungen und führten ihr Programm für den „Wigmore Hall Streichquartett-Wettbewerb“ auf. Alert und punktgenau vorbereitet spielten die jungen Künstler. Zunächst gab es Haydn: Das Streichquartett h-Moll op. 64 Nr. 2 eröffneten sie süß und beschwingt. Der zweite Satz begann mit großer Ruhe und Innigkeit, die nach und nach von immer lebendiger werdenden Variationen abgelöst wurden. Das energisch bestimmt vorgetragene Menuett kontrastierte reizvoll mit dem

liebevoll gesanglichen Trio, bevor sie im Finale lebendig ausgelassen voranpreschten.

Eugenia Ottaviano und Axel Haase (Violinen), Amélie Legrand (Viola) und Lukas Wittermann (Violoncello) spielen seit rund fünf Jahren zusammen Quartett und haben ein sehr homogenes, warmes Klangbild erarbeitet, das sie sehr flexibel und ausdrucksvoll modellieren können. Das Haydn'sche Quartett war trotz der Moll-Tonart und der immer wieder mit Kontrasten arbeitenden Struktur ein in sich freundliches positives Werk. Ganz anders wirkte das folgende Stück: Mark-Anthony Turnage's Quartett „Contusion“, das sich auf ein spätes Gedicht von Sylvia Plath bezieht, beginnt mit einer langen Phase von immer ähnlichen dissonanten Schaukelbewegungen, mit immer wieder neuen Akzenten. Aus dieser Bewegung erwachsen im Mittelteil verschiedene Formen der Überlagerung, die in größeren Wellen auf und ab schwellen. Besondere Techniken wie tremolo, sul ponticello, flageoletts etc. sorgen zusätzlich für eine fremde Stimmung, die sich erst etwas löst, als die Anfangsmotive wieder die Grundlage bieten und nun ein schön melodiöses Cellosolo klagend darüber schwebt.

Die Musiker spielten sehr diszipliniert bei den immer gleichen Wiederholungen, gestalteten ausdrucksvoll und geduldig die stetigen langsamen Veränderungen der ähnlichen Ereignisse und entwickelten eine unglaubliche Intensität bis an die Grenzen ihrer Instrumente. Im Gegensatz zur literarischen Inspirationsquelle war diese Interpretation allerdings durchaus beweglich und lebendig. Bei diesem Stück übernahm Axel Haase den Part der ersten Geige, und auch in dieser Konstellation funktionierte das gemeinsame Musizieren natürlich und mühelos.

Mozarts Streichquartett d-Moll KV 421 führte wieder zurück in gewohnte Harmonien, die die Künstler nach einem wunderbar zarten Beginn lebendig und ausdrucksvoll feiern konnten. Mit ihrer immer klaren Gestaltung bei vielfältigen Details und großer Ausdruckstiefe gaben sie hier ein gutes Beispiel dafür, dass das ganze Quartett mehr ist als die Summe seiner Teilnehmer. Den sanften schlichteren zweiten Satz gestalteten sie warm leuchtend, wie ein freundliches Grinsen. Leichte Verwirrung stiftete die Frage der Wiederholungen des Menuetts, bevor ein Feuerwerk des Überschwangs losbrach, kontrastiert von einem zarten Trio. Im Finale steigerten sich nach dem freundlichen Thema die Variationen bis zum triumphierenden Schlussakkord.

Der Programmhöhepunkt war Bartóks Streichquartett Nr. 6. Obwohl das Werk in vier Sätze eingeteilt ist, hat es einen innigen Zusammenhang dadurch, dass jeder Satz mit derselben Melodie eingeleitet wird bzw. der letzte ganz darauf beruht. Das einleitende eindringliche Bratschensolo mündete in eine äußerst spannende, detailreiche Interpretation eines lebendigen polyphonen Geflechts, die vollen Körpereinsatz erforderte. Die Celloeinleitung des folgenden Satzes eröffnete einen rhythmisch prägnanten unregelmäßigen „Marsch“, bei dem die Spieler mit den verschiedensten Spieltechniken bei ständigen Wechseln zwischen Extremen höchste Spannung mit triumphalem

Ausdruck vereinen konnten. Im dritten Satz entfaltete sich nach einer Einleitung von Geigen und Cello eine herrlich ironische abwechslungsreiche Burletta, ein Bärenanz. Schließlich begann das gesamte Quartett mit der traurigen Einleitungsmelodie, die sich auf- und abschwelend von einer ruhigen Serenade zu dramatischer Spannung mit geisterhafter Wiederaufnahme des Bratschensolos entwickelte. Das Publikum war begeistert.

Den Spagat zwischen Klassik und Moderne schlossen die Musiker im Anschluss mit einem Intermezzo von Mendelssohn.